

# „Integration funktioniert nicht“

## Behinderten-Beauftragte Evers-Meyer zur Situation der Versehrten in Deutschland

Im September hat die Vollversammlung der Vereinten Nationen die Konvention „zur Förderung und zum Schutz der Rechte und Würde von Menschen mit Behinderungen“ verabschiedet. In Deutschland scheiterte die Integration aber vor allem in den Schulen, glaubt die Behinderten-Beauftragte der Bundesregierung, Karin Evers-Meyer (SPD) aus Zetel. Mit ihr sprach unser Mitarbeiter Martin Wein.

**Frage: Jeder zehnte Bundesbürger ist in irgendeiner Form behindert. Wird für diese Menschen genug getan?**

**Karin Evers-Meyer:** Nein, wir haben zwar hervorragende Gesetze, um die uns viele Länder beneiden, aber die werden durch das Kompetenzwirrwarr der zuständigen Stellen faktisch teilweise zu Märchenbüchern. Dem kann sich auch niemand verschließen, schon deshalb, weil eine Behinderung jeden treffen kann. Die meisten Betroffenen sind durch Unfälle behindert.

**Was sind die Hauptprobleme?**

Ich habe in New York an der UN-Menschenrechtskonvention für Behinderte mitgearbeitet. Da wurde ich von meinen Kollegen gefragt, ob wir immer noch Förderschulen für Verhaltensauffällige, für Körperbehinderte, Taube und Blinde hätten. Als ich das bejahte, meinten die nur sarkastisch, dann klappe die Integration bei uns ja besonders gut. Tatsächlich klappt sie genauso wenig wie bei Migranten! Kürzlich hat der Bundesbildungsbericht aufgezeigt, dass in Deutschland nur 12 Prozent der behinderten Kinder in normalen Schulen unterrichtet werden. Bei unseren Nachbarn sind es etwa 80 Prozent. Von Ländern wie Schweden oder Norwegen müssen wir da gar nicht reden. Unsere Integration von Behinderten ist ein Armutzeugnis für Deutschland!

**Worin liegen die Vorteile einer integrativen Erziehung?**

Brutal gesagt führt eine Förderschule im späteren Berufsleben fast ausnahmslos in eine Werkstatt für behinderte Menschen. Arbeitgeber haben Vorbehalte, Behinderte einzustellen, wenn sie selbst als Jugendliche keinen Kontakt mit ihnen hatten. Und auch für Behinderte selbst ist es schwer, sich nach Jahren der Sonderbeschulung ins normale Berufsleben einzufinden. Wir stecken die Menschen viel zu viel in Schubladen. Die Blinden hierhin, die Tauben dahin, die Auffälligen dorthin. Es gibt zum Beispiel tolle Ansätze, geistig Behinderte zusammen mit Hochbegabten zu unterrichten. Die sind im normalen Schulunterricht auch oft verhaltensauffällig. Zuletzt ist das heutige System in vielen Fällen viel teurer als eine integrative Beschulung.

**Wie kommt das?**

Ich habe jetzt aktuell so einen Fall. Es geht um einen 15-jährigen Jungen auf einer Nordsee-Insel. Durch eine Entzündung des Rückenmarks vor fünf Jahren ist er querschnittsgelähmt. Bisher ist er auf eine normale Schule gegangen. Jetzt soll er aufs Gymnasium. In einem normalen Internat in der Nähe braucht er ein Behinderten-WC und auch Assistenz. Die will der Landkreis als Sozialhilfeträger aber nicht gewähren. Statt dafür 600 Euro zu zahlen wird der Junge wohl weit weg nach Heidelberg oder Köln in ein Internat für Körperbehinderte müssen. Das kostet weit über 2000 Euro im Monat. Das ist doch ökonomisch Unsinn und menschlich eine Katastrophe. Das Gerangel der Kostenträger wird immer wieder allein auf dem Rücken der Betroffenen ausgetragen.

**Sie haben selbst als Mutter eines behinderten Kindes gegen Windmühlen gekämpft.**

Mein Sohn Ulf war Spastiker durch einen Geburtsfehler. Vor fünf Jahren kam er bei einem Unfall ums Leben. Ich kenne das ganze Szenario. Auch bei Ulf wurde die nötige Assistenz abgelehnt und er musste ins Internat. Und in der nächsten Schule in Olden-



Die Behinderten-Beauftragte der Bundesregierung: Karin Evers-Meyer.

FOTO: DPA

burg hat man mir gesagt, wenn der Landkreis Friesland keine eigene Schule unterhält, kommt ihr Sohn bei uns als letztes dran. Wir haben leider genug eigene Fälle. Irgendwann konnte ich einfach nicht mehr. Er musste dann nach Dinklage.

**Dabei können Behinderte den Schulunterricht ja auch bereichern.**

Eine Bekannte erzählte neulich, wie ihre Oma nach zwei Schlaganfällen aus der Klinik kam. Niemand hat den Leuten gezeigt, wie sie mit der Frau umgehen mussten. Und wer konnte es schließlich? Ihr Sohn Eike. Der ist mit Ulf in der Grundschule gewesen und hat damals gelernt, wie er ihn behandeln musste. Er hat immer gefragt: „Ulf, hat dich jemand geärgert. Soll ich den verhauen?“ Der Umgang miteinander muss einfach ganz selbstverständlich werden. Das neue Zauberwort für all das heißt Inklusion – die Ausrichtung aller Strukturen auf gesellschaftliche Integration von der Wiege bis zur Rente.

**Was ist dafür zu tun?**

Das ist ein schwieriger Prozess. In der deutschen EU-Ratspräsidentschaft im kommenden Jahr werden wir in Europa und weltweit für die Umsetzung der erwähnten UN-Menschenrechtskonvention zur Förderung und zum Schutz behinderter Menschen werben. Die Konvention setzt unmissverständlich auf Inklusion. Dazu wird es eine internationale Behinderten-Konferenz in Deutschland geben, von der weitere Impulse ausgehen werden. Ein wichtiger Schritt war übrigens das Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz, das seit gut einer Woche in Kraft ist. Und ab 2008 kommt dann das persönliche Budget für behinderte Menschen, auch das ist ein Meilenstein.

**Haben sie dann Anspruch auf ein Taschengeld?**

Das geht viel weiter. Einfach gesagt, bekommen sie das Geld, das eine stationäre Unter-

bringung kostet, und können dann frei darüber verfügen. Sie können mit diesem Budget das Heim verlassen und sich ambulante Leistungen, wie z.B. ambulant betreutes Wohnen, einkaufen. Das wird zu sehr viel mehr persönlicher Freiheit führen.

**Was wird sich dabei in der Versorgung von Behinderten ändern?**

In Deutschland könnte ich jeden Tag zwei stationäre Einrichtungen für Behinderte einweihen. In Schweden wurde seit 1985 keine einzige mehr eröffnet. Heute können Sie die behinderten Menschen, die in Schweden noch in einem Heim leben, an einer Hand abzählen. Keine Einrichtung hat dort mehr als acht, neun Bewohner. Dabei hat jeder sein eigenes Wohn- und Schlafzimmer und eine Kochnische.

**Auf dem Arbeitsmarkt sieht es nicht nach Integration aus. Da haben schon viele Nicht-Behinderte zu kämpfen.**

Das ist ein ganz düsteres Kapitel. Im Durchschnitt liegt die Arbeitslosenquote bei zehn Prozent, unter Behinderten sind es 17 Prozent. Die Reorganisation der Bundesagentur für Arbeit hat ihre Chancen aus meiner Sicht weiter verschlechtert, weil die ihre vorhandenen Kompetenzen auf diesem Gebiet an die lokalen ARGE und Optionskommunen abgeben musste. Die haben aber nicht das geschulte Personal, behinderte Menschen zu vermitteln.

**Und was tun Sie als Behindertenbeauftragte in Ihrem Stab für die Integration?**

Ich werde konsequent jede politische Entscheidung der Zukunft daran messen, ob der Integrationsgedanke berücksichtigt wurde. Wenn nicht, werde ich mich dazu äußern. Wie es gute Tradition in meinem Hause ist, arbeite ich dabei immer mit behinderten Menschen und ihren Verbänden zusammen. Sie sitzen bei allen wichtigen Entscheidungen meines Hauses mit am Tisch. Sie haben auch in New York an der Charta mitgearbeitet. Unser Motto ist: Nichts über uns ohne uns!

**DAS SONNTAGS-INTERVIEW**